

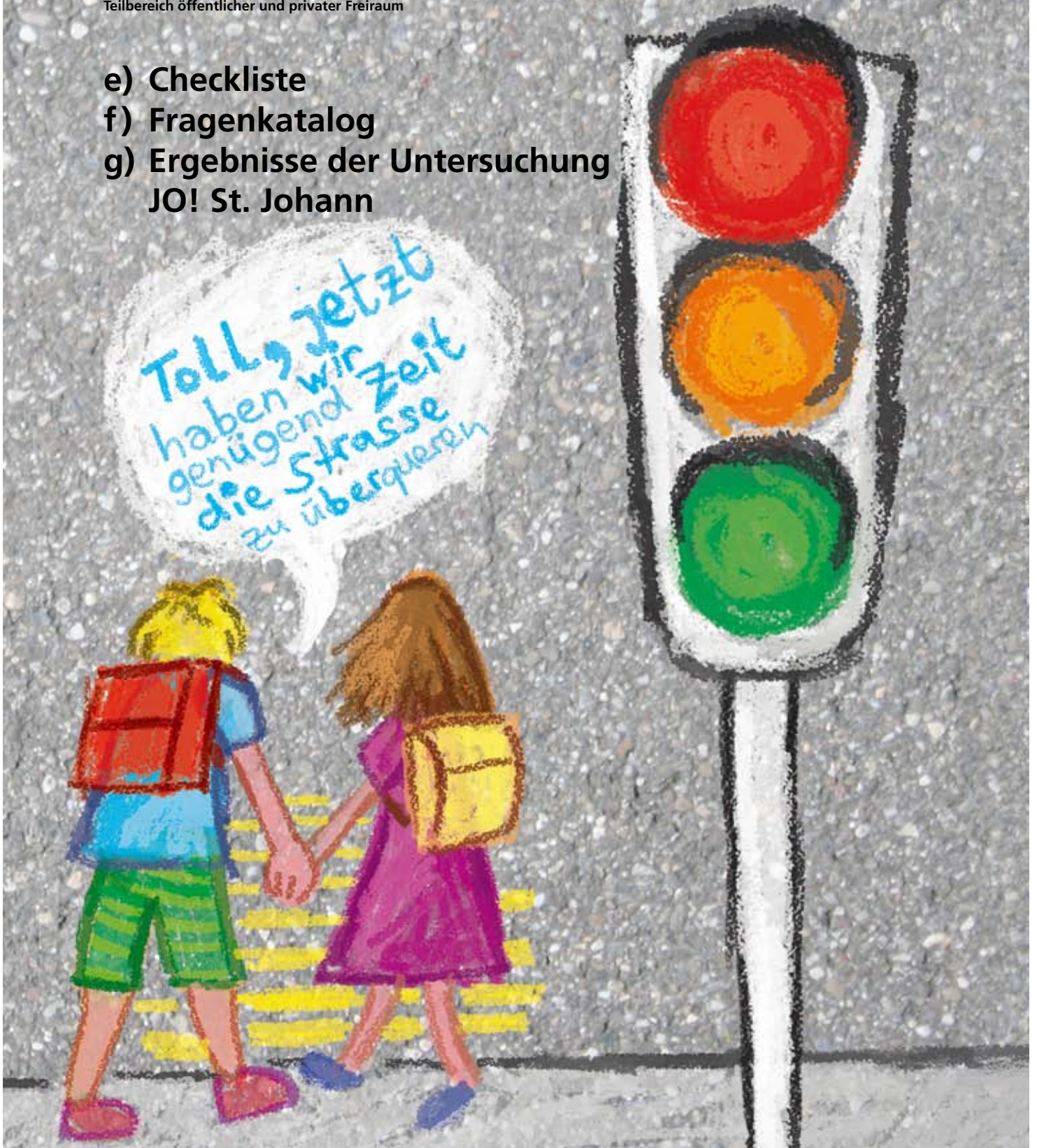


AUF AUGENHÖHE 1,20 m

Verwaltungsinterner Leitfaden zur Förderung einer kinderfreundlichen Stadtentwicklung

Teilbereich öffentlicher und privater Freiraum

- e) Checkliste
- f) Fragenkatalog
- g) Ergebnisse der Untersuchung
JO! St. Johann



e) Checkliste für eine kinderfreundliche Stadtentwicklung

Vielfältige Bewegungsmuster

- Die Gestaltung unterstützt das Bedürfnis nach vielfältiger Nutzung und Bewegung.
- Der Ort ist anregungsreich und kreativitätsfördernd.
- Die Kinder eignen sich den Ort selbstständig an.
- Die Unterhalts- und Pflegemassnahmen sind entsprechend den vielfältigen Nutzungen und Ansprüchen gedeckt.

Multifunktionalität und Veränderbarkeit

- Es gibt Bereiche, die unterschiedliche Aktivitäten zulassen.
- Die vorhandene Infrastruktur kann von den Kindern auf verschiedene Arten genutzt und verändert werden.
- Es sind unterschiedliche Oberflächen vorhanden.
- Es sind Flächen für mobile und temporäre Spielaktionen vorhanden.
- Regeln z.B. für Betriebszeiten wurden festgelegt.

Naturerlebnis

- Es sind naturbelassene Grünflächen und/oder bewegtes Gelände vorhanden.
- Die Ausstattung ermöglicht naturbezogenes Spiel.
- Es sind unterschiedliche und natürliche Materialien vorhanden.
- Es gibt Wasser als Spielelement und/oder es ist ein Trinkwasserbrunnen vorgesehen bzw. anschliessbar.
- Die Jahreszeiten sind erlebbar.

Sozialkontakte

- Nutzungskonflikte werden aktiv gelöst, z.B. unter Kindern, Eltern, mit Anwohnenden oder weiteren Nutzern
- Die Gestaltung ist kommunikationsfördernd.
- Es sind verschiedene Kommunikationsformen und -bedürfnisse berücksichtigt.
- Sozialkontakte und soziale Aktivitäten werden gefördert.

Orientierungs- und Identifikationspunkte

- Durch Massnahmen wird gewährleistet, dass Kinder sich im Raum orientieren und diesen nutzen können.
- Begleitende Massnahmen unterstützen die Funktionen der vorgesehenen Merk- und Orientierungszeichen, z.B. Eintrag des Projekts im Kinderstadtplan, kindgerechte Wegführung und Signalisation, symbolische Übergabe, Patenschaften, andere Aktivitäten, die den Ort bei Kindern bekannt machen

Verkehrssichere und vernetzte Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten

- Kinder suchen den Ort allein und selbstständig auf.
- Barrieren, welche den Zugang erschweren oder die Bewegungsfreiheit einschränken, wurden beseitigt.
- Konflikt- und Gefahrenpunkte wurden abgeschwächt.
- Das Projekt berücksichtigt die besonderen Mobilitätsbedürfnisse der Kinder.
- Erfahrungen werden festgehalten, ausgewertet und weitergegeben.

Sauberkeit, Sicherheit und Gesundheit

- Gefahrenquellen für das Kinderspiel wurden beseitigt.
- Beeinträchtigungen durch gefährliche Umweltbelastungen wurden beseitigt.
- Der Betrieb der Anlage funktioniert.

Kindermitwirkung

- Kinder werden mit geeigneten Methoden direkt beteiligt.
- Die betreffenden Kinder werden über den Projektverlauf und die Rahmenbedingungen des Projekts informiert.
- Ansprechpersonen sind bekannt.
- Die mögliche Finanzierung einer direkten Kinderbeteiligung wird berücksichtigt.
- Eine permanente Interessenvertretung für Kinder ist eingerichtet.

f) Fragenkatalog: 1. Vielfältige Bewegungsmuster

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	Spielraum aufspüren	<ul style="list-style-type: none"> - Welche bestehenden Angebote unterstützen die Kinder in ihrem Bedürfnis nach Bewegung, Spiel und Sport, eigensinnigem Herumstreifen und Entdecken? - Wie spielen die Kinder? <ul style="list-style-type: none"> - spontanes Spiel - sportliche Aktivitäten (Wurf und Ballspiele) - Bewegung mit verschiedenen Fortbewegungsmitteln (z.B. mit Trottinett, Rollschuhen, Velo), spazieren, herumstreifen, verstecken - schöpferisches Spiel; wird gebaut, gestaltet oder geformt? (z.B. mit Sand, Wasser, Erde, Ästen, Mulch) - Wo findet das Spiel statt? <ul style="list-style-type: none"> z.B. auf den definierten Flächen oder an verbotenen Orten - Sind konventionelle Spielgeräte vorhanden? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Klettergerüst, Schaukeln oder Rutschbahn - Sind Sportgeräte vorhanden? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Pingpongisch, Fußballtore, Basketballkörbe - Was wird von den Kindern im Spiel verwendet? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Äste, Steine, Bretter, Autoreifen, Seile, Stangen, Balken
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	Spielraum fördern	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützt das Projekt mit spezifischen Massnahmen die vielfältigen Bewegungsabläufe und Aktivitäten der Kinder? <ul style="list-style-type: none"> - Spielerische Aktivitäten? <ul style="list-style-type: none"> z.B. klettern, schaukeln, rutschen, verstecken - Unterschiedliche Bewegungsarten und -abläufe? <ul style="list-style-type: none"> z.B. rennen, springen, sitzen, stehen, liegen, kriechen, stemmen, balancieren, hüpfen - Spontanes und schöpferisches Spiel? <ul style="list-style-type: none"> z.B. bauen, experimentieren mit den vier Elementen Wasser, Erde, Luft, Feuer - Sportliche Aktivitäten? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Pingpong, Fussball, Volleyball - Spazieren und Herumstreifen? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Trampelpfade, inoffizielle Wege; wie sind die Flächen gesichert? - Traditionelle Spiele? <ul style="list-style-type: none"> z.B. fangen, verstecken, hüpfen, klettern, schaukeln, Murmelspiel - Sichert das Projekt Bereiche für laute Spiel- und Sportaktivitäten? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Mannschaftsspiele, Bolzplätze, Streetball, Skateboard; sind die Abstände zur Wohnbebauung ausreichend? - Ermöglicht das Projekt aktuelle Trendsportaktivitäten? <ul style="list-style-type: none"> z.B. Skateboard, Streetball, Rollerskates - Sieht das Projekt vor, dass der Ort Anregungen bieten und Kreativität fördern soll?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung	Spielraum zusichern	<ul style="list-style-type: none"> - Was steht den Kindern während der Bauphase als Ersatzangebot für den vorübergehenden Verlust ihres Spiel- oder Aktionsraumes zur Verfügung? - Wird über die Ausführung vor Ort informiert? <ul style="list-style-type: none"> z.B. mit einem Schild über die Ausführungsdauer, verantwortliche Stelle, Kontaktperson

f) Fragenkatalog: 2. Multifunktionalität und Veränderbarkeit

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	<p>Veränderbarkeit prüfen</p> <p>Nutzungsvielfalt ergründen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wie sieht die heutige Spielraum und Spielplatzgestaltung aus? <ul style="list-style-type: none"> - Werden verschiedene Materialien eingesetzt wie Sand, Kies, Wasser? - Gibt es unterschiedliche Bodenbeläge? - Gibt es Nischen, Hügel, Mulden, Sträucher, Bäume etc.? - Gibt es Schlechtwetterbereiche sowie Sonnen- und Schattenplätze? - Ist Herumrennen möglich? - Stehen Klettergerüste und Sitzmöglichkeiten zur Verfügung? - Sind die vorhandenen Bereiche für die Kinder nutzungs offen, anregend und veränderbar? - Ist Gestalten, Experimentieren, Erleben, sich Begegnen, Beobachten, Ruhen und Verweilen möglich?
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	<p>Veränderbarkeit zulassen</p> <p>Nutzungsvielfalt ermöglichen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Werden durch das Projekt die vielfältigen Bedürfnisse der Kinder ans Spielen, Erleben, Begegnen, Rückziehen und Verweilen unterstützt? z.B. können Wiesen zum Spielen und zum Liegen genutzt werden, es stehen Sitzbänke und Tische zur Verfügung? - Sieht das Projekt Flächen für mobile und temporäre Spielaktionen vor? - Ist die dafür erforderliche Infrastruktur eingeplant? z.B. Wasser-, Stromanschlüsse, befahrbarer Untergrund - Sieht das Projekt feste Stützen für Federball-, Volleyballnetze, Streetballkörbe vor? - Werden bei der Gestaltung und Möblierung von Spielbereichen auch Erfahrungen von Kindern aus anderen Wohngebieten und anderen Städten berücksichtigt? - Ermöglicht das Projekt Mehrfachnutzungen der eingesetzten Gegenstände? z.B. freie Anordnung von Sitzgelegenheiten, mobiles Spielmaterial - Berücksichtigt das Projekt die Bedürfnisse von verschiedenen Altersgruppen (Kleinkinder, Kinder im Schulalter und Jugendliche) sowie von Mädchen und Jungen gegenüber den Spielgeräten, Einrichtungen und Anlagen? - Sind Bereiche für unterschiedliche Aktivitäten geplant? z.B. Ruhe, Lärm durch «Action», sinnliche Erfahrungen, Gemeinschaftsleben - Sieht die Gestaltungsplanung unterschiedliche Niveauunterschiede vor? z.B. Mäuerchen, Treppen, Rampen, Hügel - Stehen überdachte Spielbereiche (z.B. auch Gemeinschaftsräume) zur Verfügung, die sich fürs Spielen bei schlechtem Wetter oder im Winter eignen? - Berücksichtigt die Planung sowohl Sonnen- als auch Schattenbereiche? - Ist eine Beleuchtung der Spielflächen vorgesehen? - Sind für die Spielbereiche strapazierfähige Rasensorten vorgesehen?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung		<ul style="list-style-type: none"> - Werden Kinder zu «Mitausbau-Aktionen» eingeladen?

f) Fragenkatalog: 3. Naturerlebnis

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	Spielmaterialien aufspüren	<ul style="list-style-type: none"> - Wie sind die Grünflächen und -anlagen gestaltet? - Bestehen naturbelassene Grünflächen mit Nischen, Mulden, Hügeln, Gebüsch, Bäumen etc.? - Sind vor Ort verschiedene natürliche und nachwachsende Materialien vorhanden? - Bietet das Spielgelände den Kindern natürliche, reizvolle und abwechslungsreiche Möglichkeiten? - Bietet der Ort Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten, um zu entdecken, erforschen, experimentieren oder bauen? - Wie ist die Bodenbeschaffenheit? z.B. versiegelt, Mergel, Rindenmulch, Rasen - Ermöglicht die Ausstattung natur- und handlungsbezogenes Spiel? - Unterstützen vorhandene Sträucher, Stauden und Bäume das Kinderspiel? z.B. zum Klettern, als Schattenspende, als Rückzugs- und Versteckorte, zum Essen der Früchte, als Verbrauchsmaterial für das schöpferische Spiel
II. Projektarbeitung und Planung von Vorhaben	Abwechslungsreiche Spielmaterialien einplanen Natur erleben lassen	<ul style="list-style-type: none"> - Wird durch das Projekt das Naturerlebnis unterstützt? Zum Beispiel durch <ul style="list-style-type: none"> ... Modellierung des Geländes? z.B. Täler, Hügel, Nischen, Krater ... den Einsatz von naturnahen Materialien? z.B. Natursteine, Kletterbäume, Balancestämme, Erde, Sand, Lehm ... gestaltbare Bereiche für Kinder mit abwechslungsreichen (Natur-)Spielmaterialien? z.B. Erdhaufen, Sandflecken, Bauecken, Gartenflächen ... differenzierte Flächen- und Materialangebote für unterschiedliche Erfahrungen? z.B. zum Klettern, zum Verzehr von Früchten, Erleben der Jahreszeiten, spielerische Umgang mit den Elementen Wasser, Luft, Erde ... naturnahe Flächen, Abenteuerspielräume, kleinräumige Nischen, grössere Spiel- und Liegewiesen, Naturecken sowie wuchernde Pflanzen als Erlebnisbereiche? ... Wasser als Erlebniswelt? z.B. naturnahe Teiche, Bachläufe, Wasserspielbereich, Wasseranschluss, Regenmulden - Ist natürliches Verbrauchsmaterial im Projekt eingeplant? Wurden entsprechende Vorkehrungen für die Lagerung und den Unterhalt getroffen?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung		<ul style="list-style-type: none"> - Was steht den Kindern während der Bauphase als Ersatzangebot für den vorübergehenden Verlust ihres Spiel- oder Aktionsraumes zur Verfügung? - Werden Kinder (und Erwachsene) eingeladen, bei der Bauphase mitzuhelfen? z.B. Sträucher pflanzen, Baustämme entrinden, Mulden ausheben, Mulch verteilen

f) Fragenkatalog: 4. Sozialkontakte

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	<p>Nutzerstrukturen untersuchen</p> <p>Potenziale und Konflikte ermitteln</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Eigenschaften besitzt der Sozialraum? <ul style="list-style-type: none"> - Wie sieht die aktuelle Sozialstruktur im Quartier aus? - Kann die zukünftige Nutzerstruktur ermittelt werden? z.B. Geburtenrate (Lebendgeborene je 1000 Einwohner, Zu- und Wegzugsraten) - Wie und mit welchen Aktivitäten nutzen die Kinder den Ort? - Spielen die Kinder allein oder zusammen? - Können sich kleinere Kinder autonom bewegen? z.B. durch Absicherung zu den Strassen, sichere Zugänge von den Wohnungen zu Aussenräumen, Überschaubarkeit - Begleiten Eltern ihre Kinder an den Ort? - Halten sich auch grössere Kinder und/oder Jugendliche gerne auf? z.B. können Grünflächen zum Spielen und Liegen benutzt werden, stehen Sitzgelegenheiten und Tische zur Verfügung, gibt es Tischtennis und einen Basketballkorb? - Gibt es Vereine, Gruppen, Institutionen, die den Ort bespielen? - Kommt es aufgrund der Infrastruktur und der Gestaltung zu Konflikten mit anderen Nutzungen und Nutzern? - Gibt es unerwünschte Besuchergruppen, welche die Aufenthaltsqualität für Kinder beeinträchtigen? - Sind vorhandene Konflikte und Anliegen erfasst und bekannt?
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	<p>Sozialkontakte fördern</p> <p>Nutzungskonflikte vermeiden</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Fördert das Projekt das gemeinsame Spiel und Aufenthalte? Zum Beispiel durch <ul style="list-style-type: none"> ... eine kommunikationsfördernde Gestaltung und Verweilmöglichkeiten? z.B. diverse Sitzgelegenheiten: Sitzstangen, Baumstämme, Steinquader, Bänke, mobile Stühle oder auch Brunnenränder, Treppen, Mauern ... Flächen, die sich für verschiedene alters- und geschlechtsspezifische Spielbedürfnisse eignen? ... lärmminimierende Massnahmen und den Einsatz lärmminimierender Materialien? z.B. Tore nicht gegen Fassade ausrichten, Fangnetze, Bodenbelag ... Schlechtwetterbereiche sowie Sonnen- und Schattenplätze? z.B. Unterstand, Spielraum ... behindertengerechte Gestaltung? ... die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Mädchen? z.B. kreisförmig angeordnete Sitzgelegenheiten für kleinere Gruppe ermöglichen Austausch, Spiel, Ruhe, Beobachtung und Rollenspiel. ... Aufenthaltsorte im nahen Wohnumfeld, Sicht- und Rückenschutz mit gleichzeitigem Ausblick?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung		

f) Fragenkatalog:

5. Verkehrssichere und vernetzte Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	<p>Verkehrssicherheit prüfen</p> <p>Vernetztes System ermitteln</p> <p>Spiel und Aufenthalt analysieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Gibt es Anhaltspunkte, dass die Kinder selbstständig und ohne Begleitung allein und verkehrssicher den Ort aufsuchen können? z.B. Auskunft von Kindern; bei der Verkehrsprävention nachfragen - Kann das Projekt auf Unfallstatistiken mit kinderspezifischen Kriterien zurückgreifen? - Wo befinden sich andere Kinderaufenthaltsorte in der nahen und weiteren Umgebung? Lassen sich diese mit dem Projekt vernetzen? - Gibt es Barrieren, welche den Zugang erschweren oder die Bewegungsfreiheit einschränken? z.B. verkehrsintensive Strassen, Mauern, versperrte Eingänge, fehlende Querungshilfen, ungenügende Übersicht, unklare Wegführungen, Angsträume - Wo gibt es Konflikt- und Gefahrenpunkte? z.B. bei der Verkehrsprävention, -instruktoren und v.a. bei den Kindern direkt nachfragen - Welche Regeln, Gebote und Verbote beschränken die Fortbewegung mit unterschiedlichen Fortbewegungsmitteln? z.B. Velofahren, Skateboard, Rollschuhe
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	<p>Verkehrssicherheit erhöhen</p> <p>Kinderwelten vernetzen</p> <p>Spiel und Aufenthalt ermöglichen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wurden die in der Analyse erfassten neuralgischen Orte im Projekt angepasst? - Hat man im Projekt mit spezifischen Massnahmen die besonderen Mobilitätswünsche von Kindern berücksichtigt? z.B. kurze Wege, gute Übersicht (aus Augenhöhe 1,20 m.), klare Wegführung, Sicherung wichtiger Kreuzungspunkte durch Fussgängerstreifen, Aufdoppelung beim Fussgängerstreifen, Trottoirnasen, Fahrbahnteiler, Mittelinseln, Lichtsignalanlagen oder Markierung von optimierten Querungsstellen, Temporeduktion, Begegnungszonen oder Tempo 30 vor Schulen, Voreilzeit für Fussgänger bei gleichzeitigem Grün von rechtsabbiegenden Fahrzeugen, gute Ausleuchtung und Markierung von Querungshilfen - Ist es Bestandteil des Projektes, sichtbehindernde Gegenstände aus der Perspektive 1,20 m zu entfernen? z.B. Pflanzen, Schilder, Autos etc. - Berücksichtigt das Projekt die Steuerung der Lichtsignalanlage? Ist eine entsprechende Anpassung vorgesehen, d.h., ist die Grünphase der Lichtsignalanlage lange genug für Kinder und mobilitätsbehinderte Personen eingestellt? z.B. Masseinheit 1 m pro Sekunde; maximale Wartezeit 40 Sekunden verhindert die Querung bei Rot: Standardeinrichtung in der Nähe von Schulen, Kindergärten, Parks und Spielplätzen, «Alles-Grün-Phase für Fussgänger»? - Sieht das Projekt vor, Wegverbindungen für Kinder zu Kindergärten und anderen sozialen Institutionen zu verbessern? - Wird die Durchlässigkeit für den Langsamverkehr in die Wohnumgebung erhöht? - Sieht das Projekt vor, die Kinderaufenthaltsorte zu vernetzen? - Lässt die festgesetzte Breite des Gehbereichs deren Umnutzung zum Spielraum zu? - Sind die Wege so gestaltet, dass man sich gerne dort aufhält? - Werden Eingänge und Freiflächen vor «wildem Parken» geschützt?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung	<p>Verkehrssicherheit gewährleisten</p> <p>Vernetzte Systeme nicht unterbrechen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Ist die Verkehrssicherheit trotz Baustellen gewährleistet? - Ist die Orientierung (Beschilderung, Querungshilfen) trotz Baustelle übersichtlich und klar? - Ist die Wegweisung auch für Kinder verständlich und sicher?

IV. Betrieb

An Verkehrssicherheit festhalten

Vernetzte Systeme etablieren

Spiel und Aufenthalt zulassen

- Suchen die Kinder den Ort allein und selbstständig auf?
- Empfinden die Kinder die Zugangswege als sicher?
- Werden die Kinder an den neuen Ort und die veränderten Situationen herangeführt und sensibilisiert?
z.B. bei neuen Trottoirüberfahrten
- Werden Stichproben zur Qualitätssicherung zusammen mit den Kindern durchgeführt?
z.B. Tempokontrollen, Grünphasen bei Lichtsignalanlagen
- Berichten die Kinder von unnötigen Barrieren, welche die Mobilität erschweren oder die Bewegungsfreiheit einschränken? Wurde der Ort in den Schulwegplan aufgenommen?
z.B. verkehrsintensive Strassen, Mauern, versperrte Eingänge, fehlende Querungshilfen, ungenügende Übersichtlichkeit, unklare Wegführungen, Angsträume
- Sind Spielräume gegen Verkehrsräume abgesichert?
- Werden besondere Gruppen von Verkehrsteilnehmern (z.B. Junglenker) auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern sensibilisiert?
- Sind Verkehrsteilnehmer genügend informiert, besteht evtl. der Bedarf nach einer Kampagne zur Bewusstseinsbildung?

V. Nachkontrolle und Optimierung

Verkehrssicherheit nachprüfen

Kinderwelten vernetzen

Spiel- und Aufenthalt beobachten

- Gibt es ein Verkehrscontrolling, welches Kinderaspekte berücksichtigt?
Werden sämtliche involvierten mobilitäts-, planungs- und ausführenden Stellen einbezogen? Findet ein Erfahrungsaustausch statt?
- Werden Kinder direkt befragt?
- Werden Unfälle registriert und auf (kinder-)typische Gefahrenpunkte hin ausgewertet?
- Werden Kinder in gezielten Aktionen in die Verkehrsprävention einbezogen?
z.B. gemeinsame Tempokontrollen der Polizei mit Schulkindern
- Werden erkannte Schwachstellen verbessert?
- Werden aufgrund der Erfahrungen Rückschlüsse auf zukünftige Projekte gezogen?
- Sind unnötige Barrieren bekannt, welche den Zugang erschweren oder die Bewegungsfreiheit einschränken?
z.B. verkehrsintensive Strassen, Mauern, versperrte Eingänge, fehlende Querungshilfen, ungenügende Übersichtlichkeit, unklare Wegführungen, Angsträume
- Funktioniert die Abgrenzung und -sicherung zum Spielraum?

Eigene Bemerkungen

f) Fragenkatalog: 6. Sauberkeit, Sicherheit und Gesundheit

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	<p>Sauberkeit belegen</p> <p>(Soziale) Sicherheit überprüfen</p> <p>Gesundheitsaspekte ermitteln</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Stellt Abfall für das Kinderspiel ein Problem dar? z.B. aufgrund fehlender Abfalleimer, unzureichender Reinigungsfrequenz, illegaler Abfalldeponien - Entsprechen die bereits vorhandenen Spielgeräte der Norm ISO 1175/1176? - Behindert die vorhandene Bepflanzung das Kinderspiel? Beispielsweise durch <ul style="list-style-type: none"> ... Verletzungsgefahr (z.B. morsche Bäume) ... Gefährdung der Gesundheit (z.B. giftige Flora) ... Beeinträchtigung der Sicherheit (z.B. Angstorte, Drogenkonsum, schlechte Beleuchtung, Scherben, Spritzen) ... Beeinträchtigung der Sauberkeit (z.B. Abfälle, illegale Abfallbeseitigung, Hundekot, Geruchsbelästigungen) - Lassen die Lichtverhältnisse (Beleuchtung) bei Dunkelheit das Spielen zu? - Kommt es am Ort zu einem Zusammentreffen von Kindern mit alkohol- und drogenkonsumierenden Personen? - Liegen Prüfwerte betreffend vorhandener Umweltbelastungen vor? z.B. Abgase, Bodenverunreinigungen, Lärm - Ist Wasser zum Trinken, Erfrischen und Abkühlen vorhanden?
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	<p>Sauberkeit erhöhen</p> <p>(Soziale) Sicherheit im Auge haben</p> <p>Gesundheit berücksichtigen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Werden durch das Projekt Aspekte der Sauberkeit, der Sicherheit und der Gesundheit berücksichtigt? Zum Beispiel durch <ul style="list-style-type: none"> ... ein Abfallkonzept? z.B. bei den geplanten Nutzungen entsprechendes Abfalleimerangebot, Regelung der Reinigungsfrequenz, Regelung des Unterhalts? ... die Entschärfung gefährlicher, spielbeeinträchtigender Situationen? z.B. Verletzungsgefahr durch morsche Bäume, Gefährdung der Gesundheit durch giftige Flora, Beeinträchtigung der Sicherheit wegen Drogenkonsumation, schlechter Beleuchtung, Scherben, Spritzen etc., Beeinträchtigung der Sauberkeit aufgrund von Abfällen, illegaler Abfallbeseitigung, Hundekot, Geruchsbelästigungen? ... den Einsatz normierter, sicherer Spielgeräte (Norm ISO 1175/1176)? ... die Anpassung der Lichtverhältnisse (Beleuchtung)? ... die Beseitigung von gefährlichen Umweltbelastungen? ... das Angebot von Wasser zum Trinken, sich erfrischen und sich abkühlen?
III. Ausführung und konkrete Umsetzung		

f) Fragenkatalog: 7. Kindermitwirkung / Orientierung und Identifikation

Phase	Ziel	Fragenkatalog
I. Analyse Projektentwicklung	<p>Kinder einbeziehen</p> <p>Mitgestalten lassen</p>	<p>- Werden die Kinder in der Analyse einbezogen? Beispielsweise indem</p> <ul style="list-style-type: none"> ... der Bedarf und die Anforderungen an den Freiraum durch Einbezug von Kindern ermittelt wird? ... die Kinder als Sachverständige für kindergerechte Ausgestaltung wahrgenommen werden? ... unterschiedliche Altersgruppen ihre Anliegen einbringen können? ... Fachleute und Interessensvertreter aus benachbarten Einrichtungen angehört werden? z.B. Schulen, Kindergärten, Einrichtungen der Behindertenarbeit ... die räumliche Wahrnehmung der Kinder erfasst wird? z.B. Identifikations- und Orientierungspunkte wie Brunnen, markante Bäume oder Skulpturen sowie Stolpersteine aus der Sicht 1,20 m?
II. Projektausarbeitung und Planung von Vorhaben	<p>Kinderanliegen beachten</p> <p>Mitwirken gestatten</p>	<p>- Werden die Bedürfnisse und Interessen der Kinder mit geeigneten Formen der Beteiligung abgeholt?</p> <p>- Welche Mitwirkungs- und Einflussmöglichkeiten haben Kinder bei der Projekt- ausarbeitung?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Indem sie mit-sprechen können? Können die Kinder bei der Entscheidungsfindung und z.B. in einem Workshopverfahren ihre Ideen und Bedürfnisse einbringen? Werden die Ergebnisse als Rahmenbedingungen im Projekt festgehalten? - Indem sie mit-gestalten können? Können die Kinder bei der Entscheidungsfindung mitgestalten, d.h., in einer Planungswerkstatt ihre Ideen und Bedürfnisse gestalterisch einbringen? Nehmen die Fachpersonen die Anregungen entgegen und setzen sie diese um? - Indem sie mit-entscheiden können? Können die Kinder bei den Entscheiden mitwirken? Werden sie beispielsweise bei einem Wettbewerb in die Jury eingebunden? <p>- Werden Kinder konkret und nachvollziehbar über das Planungsgeschehen unterrichtet?</p> <p>- Wird Geld für zukünftige Anpassungen des Spiel-/Aktionsraumes mit Kindern eingestellt?</p> <p>- Erfolgt die Namensgebung zur Förderung der Identifikation und der Aneignung im Austausch mit den Kindern?</p>
III. Ausführung und konkrete Umsetzung	<p>Kinder einbeziehen</p> <p>Kinder mitgestalten lassen</p>	<p>- Werden die Bedürfnisse und Interessen der Kinder bei der Ausführung berücksichtigt? Beispielsweise indem</p> <ul style="list-style-type: none"> ... Kinder konkret und nachvollziehbar über das Umsetzungsgeschehen informiert werden? ... Kinder eingeladen werden, an der Ausgestaltung von Teilbereichen des Projekts aktiv mitzuwirken? ... Kinder bei der Übergabe des Projektes einbezogen werden?

g) Von der Sozialraumanalyse «JO! St. Johann» zum verwaltungsinternen Leitfaden «Auf Augenhöhe 1.20m»

Mit dem Projekt «JO! St. Johann» – Quartierentwicklung mit Kindern untersuchten die Fachstelle Stadtentwicklung zusammen mit dem Kinderbüro Basel zwischen 2006 und 2008 das St. Johann Quartier. In einem multimethodischen Vorgehen zeigten rund 500 Kinder ihre Lieblings- und Konfliktorte sowie Wege durch das Quartier und formulierten Wünsche und Anregungen zur Stadtentwicklung. Unterstützt wurde «JO! St. Johann» von einer Begleitgruppe mit Fachpersonen aus dem Bau- und Verkehrs-, Erziehungs-, Justiz- und Sicherheits- sowie Präsidialdepartement.

Ergebnisse der Sozialraumanalyse «JO! St. Johann»

Die Auswertung der Befragungen und Begehungen zeigten eine differenzierte Lebenswelt der Kinder. Zur Analyse wurden Flächen und Orte in die Kategorien Risiko-, Potenzial- und Referenzorte eingeteilt (vgl. Karte). Referenzorte sind Bereiche, die in der Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung der Kinder positiv auffallen und so einen Vorbildcharakter haben. Neben diesen positiv konnotierten Räumen nannten die Kinder auch Risikoorte, die in ihrer Wahrnehmung negativ besetzt sind und folglich wenig genutzt werden. Als Potenzialorte wurden Räume identifiziert, welche durch gezielte Massnahmen stärker von den Kindern aus dem Quartier genutzt werden könnten.

Die Sozialraumanalyse für das St. Johann-Quartier illustriert, dass sich die Kinder in ihrem Quartier im Allgemeinen wohl fühlen, sie ihren Lebensraum kennen und die verschiedenen Angebote nutzen. Risikobehaftete Orte betreffen v.a. die Hauptverkehrsachsen. Diese sind für die Kinder schwierig zu queren (den Kindern fehlen auch Querungshilfen in Tempo 30-Zonen) und schränken die Bewegungsfreiheit der Kinder ein. Grosse Probleme gibt es um das St. Johann-Schulhaus: Dort berichten die Kinder über Konflikte mit Drogenkonsumenten und herumliegenden Spritzen. Referenzorte sind aus Sicht der Kinder die städtischen Parkanlagen, das Geviert um die Begegnungszone Jungstrasse und die Davidsbodensiedlung. Potenzial sehen die Kinder um das St. Johanns-Tor, dem Geviert an der Ryffstrasse und der Rheinschanze. Ebenfalls wünschen sich die Kinder mehr Nutzungsmöglichkeiten und –Rechte für Hinter- und Schulhöfe. Aufgrund der Ergebnisse haben die Begleitgruppe «JO! St. Johann» und das Kinderbüro Basel diverse Kinderanliegen umgesetzt und in laufende Planungen aufgenommen (z.B. verbesserte Beleuchtung, Anpassung von Ampelphasen, Sicherung von Übergängen).

Von der Sozialraumanalyse zum Leitfaden

Sowohl diese Ergebnisse als auch Diskussionen in der Begleitgruppe machten deutlich, dass die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder an den Stadtraum in der Planung und im Betrieb oft vernachlässigt und andere Rahmenbedingungen stärker gewichtet werden. Die Begleitgruppe äusserte den Wunsch, aus den gewonnenen Erkenntnissen einen Leitfaden für eine kinderfreundliche Stadtentwicklung zu erarbeiten. Der Regierungsrat beauftragte das Präsidialdepartement einen verwaltungsinternen Leitfaden zu erarbeiten.

Ziel bei der Entwicklung des Leitfadens war es, Fachpersonen zu einem Perspektivenwechsel anzuregen. Mit dem Begriff «Perspektive» ist angedeutet, dass der Blickwinkel bereits das Sehen und Verstehen festlegt und somit das Vorgehen: Was in der Planung, der Ausführung und im Betrieb eines Raumes betrachtet wird, welche Frage gestellt und mit welcher Methode gearbeitet wird, wirkt sich auf das Ergebnis aus.

«Auf Augenhöhe 1.20m!»

1.20m entspricht der Augenhöhe eines neunjährigen Kindes. Aus dieser Perspektive verändert sich für Erwachsene die Wahrnehmung des alltäglichen Lebensraums komplett. Stolpersteine und Irritationen treten anders in Erscheinung als aus dem gewohnten Blickwinkel. Kinderfreundlichkeit bedeutet, sich (imaginär oder real) auf Augenhöhe der Kinder zu begeben und sich mit der kindlichen Lebenswelt, ihrer Alltagsrealität und ihren Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Mit der Sozialraumanalyse «JO! St. Johann» wurde der Lebensraum aus Sicht der Kinder betrachtet. Die Resultate wurden in die verantwortlichen Fachstellen getragen und gemeinsam ein Leitfaden für eine querschnitts- und prozessorientierte kinderfreundliche Stadtentwicklung entworfen. Wichtig ist die Erkenntnis, Anliegen der Kinder nicht nur in der Planung und Projektausarbeitung zu berücksichtigen. Kinderfreundliche Stadtentwicklung ist ein partnerschaftlicher Prozess, der sich ebenso über die Projektphasen Ausführung, Betrieb und Unterhalt sowie Kontrolle des städtischen Raumes erstreckt.



JO! St. Johann – Quartierentwicklung mit Kindern

Risikoorde

- Zugang
- Verkehr
- Nachbar
- BAU
- Design
- Litter
- Angst
- Querung
- besetzt

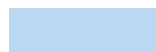
Potenzialorte

- Spiel
- Design
- sein
- Netz
- Zugang

Referenzorte

- Design
- Spiel
- Natur
- sein
- Konsum
- Erlebnis
- Bewegung
- sozial
- Zugang

Laufende und geplante Projekte *



* Nicht dargestellt: Wirkungskontrolle Tempo 30-Zone sowie laufende Kontrollen von Drogenkonsumenten durch SiD

Impressum:

Erarbeitung

Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

- Kantons- und Stadtentwicklung (Federführung)

Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

- Hochbau- und Planungsamt
- Stadtgärtnerei
- Mobilität

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

- Jugend, Familie und Sport

Partner

- Kinderbüro Basel
- Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit



Konzept und Idee

Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt

Gestaltung

Zweifel & Chislett Productions

Bezug

Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Kantons- und Stadtentwicklung
Marktplatz 30A
4001 Basel

Tel. 061 267 88 97

November 2009

CHF 10.-

Ein Projekt der
Stadtentwicklung Basel Nord

